



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

233 (22.5.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-103533](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-103533)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich.

Getragenen 20 Bg. monatlich,
auch bei Post bez. incl. Post-
ausschlag 21. 4. 48 pro Quartal.
Einzeln-Kummer 6 Pf.

Rare Sonntags-Ausgabe:
30 Pfennig monatlich,
insd. d. durch die Post 25 Pf.

Interate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Bg.
Kühnere Interate . . . 25
Die Restante-Zeile . . . 60

(Badsche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 235.

Freitag, 22. Mai 1905.

(Mittagsblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. Mai 1905.

Der Kaiser und der Vatikan.

Unter den vielen Vorurteilen, zu denen sich die ausländische Presse in ihrer Beurteilung über den Besuch des Kaisers im Vatikan hat verleiten lassen, darf der russische „Sowet“ die Palme beanspruchen. Er erzählt aus Moskau: man habe dort von Rom aus die Nachricht ergahen, daß die Mehrheit der Kardinäle beschlossen habe, dem Kaiser das Protektorat aller Katholiken im Orient anzutragen; diese Angelegenheit sei der Erfüllung nahe. Darauf habe sich eine Gruppe hervorragender slawischer Katholiken und Geistlichen, unter ihnen Spiridowitsch, zusammengefunden und in einem Telegramm an den Staatssekretär Rampolla kategorisch erklärt, die slawischen Katholiken weigerten sich, Kaiser Wilhelm als Protektor der Katholiken anzuerkennen. Als Antwort sei aus Rom eine Depesche Rampollas eingetroffen, Reichskanzler Graf Bülow habe zwar ein deutsches Protektorat der Katholiken im Orient mit der vollen Zusage des Erfolges vom Kardinal Rampolla verlangt, aber dieser habe ein solches Verlangen in ganz unzweideutiger Form abgelehnt. Diese Nachricht erregte, wie der „Sowet“ berichtet, bei den slawischen Katholiken grenzenlosen Jubel und ihr herzlichster Dank sei dem Kardinal Rampolla für seine Ablehnung gegenüber dem Grafen Bülow überbracht worden. — Mit diesem angeblichen Depeschwechsel zwischen dem Herrn Spiridowitsch und dem Kardinal Rampolla haben sich die katholischen Slawen demütlich blamirt. Der deutsche Kaiser denkt gar nicht daran, als Schutzpatron aller Katholiken und namentlich aller Slawen im Orient aufzutreten, und ebenso wenig hat Reichskanzler Graf Bülow in irgend einer Form eine dahin zielende Anregung beim Kardinal Rampolla gemacht. — Die ganze Geschichte ist das Dünne, was in letzter Zeit der „Sowet“ an Albernheiten zu Tage gefördert hat, und das will bei diesem Blatt viel sagen.

Der Kulturkampf in Frankreich.

In der französischen Kammer hat am Mittwoch Ministerpräsident Combes in der Debatte um die religiösen Interpellationen das Wort ergriffen. Er sprach sehr energisch für das aus dem Konordat fließende Recht der Regierung, den ehemaligen Kongregationalisten das Predigen zu verbieten. Combes erklärt, daß er in der Frage der Ernennung der Bischöfe keine Konzessionen machen werde, und schließt: „Es wir vom Terrain, das uns absteht, um Haarsbreite abzuweichen, würden wir lieber die Macht verlassen.“ (Beifall links.) In gewissen parlamentarischen Kreisen kündigt man von Woche zu Woche den Sturz des Kabinetts an. Ich suche vergebens im Gedankens ein Ministerium, welches sich fast genug halten würde, um mit einer neuen Kammermehrheit die Politik der gegenwärtigen Majorität zu debattieren. (Anhaltender Beifall links.) Es besteht in beiden Kammern eine republikanische Majorität, welche niemals gestimmt wird, daß sich die Souveränität des Staates vor ultramontanen Ansprüchen beuge. (Anhaltender jüdischer Beifall und Handklatschen links, Lärm rechts.)

Die Erklärungen Combes' machten großen Eindruck. Die radikalen Gruppen bringen durch Etienne, Sarrrien und Dubief folgende Tagesordnung ein:
„Die Kammer, vertraut auf die Festigkeit der Regierung bei Unterdrückung der Liberalen Übergriffe und Sicherstellung der

Freiheit der Presse, billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.“

Es liegen noch sieben Anträge, darunter Tagesordnungen von Pressensé, Hubbard und den Sozialisten vor, welche die sofortige Ablösung des Konordats, die Trennung der Kirche vom Staate und die Aufhebung des Kultus-Budgets fordern. Ministerpräsident Combes erklärt sich für die Tagesordnung Etienne-Sarrrien. — Hubbard bedauert, daß diese Tagesordnung nicht bestimmter gefaßt sei, um den Anhängern der Trennung zu ermöglichen, dafür zu stimmen. Die Rechte erhebt ein Triumphgeschrei, weil sie die Majorität gespalten glaubt. Sie schreit minutenlang, weil sie den Sitzungsschluss erzwingen will. Der Sitzungsschluss wird jedoch um 10 Uhr Abends abgelehnt und die Verhandlung fortgesetzt. Hubbard beantragt, alle auf Trennung der Kirche vom Staate bezüglichen Tagesordnungen der Kongregations-Kommission zuzuwenden. Ministerpräsident Combes beglückwünscht sich dazu, daß die Majorität sich rekonstituiert habe, und stimmt der Zuweisung der Anträge an die Kommission zu. (Lärm, höhnische Zurufe rechts.) Die Abstimmung über den formellen Antrag Hubbard bringt eine Ueberraschung; der Antrag wird mit 278 gegen 247 Stimmen abgelehnt. (Triumphgeschrei rechts.) Die Tagesordnung Etienne-Sarrrien wird mit 313 gegen 237 Stimmen angenommen, da schließlich die Sozialisten dafür stimmten, um das Kabinet nicht zu Falle zu bringen. Die Sitzung wurde gegen 11 Uhr Nachts geschlossen.

Die englisch-portugiesische Allianz und das deutsch-englische Eventualabkommen.

Unter dem Titel „Die englisch-portugiesische Allianz und das deutsch-englische Eventualabkommen“ bespricht in der Deutschen Kolonialzeitung“ Carl Singelmann-Berlin, welcher seit etlichen Jahren die portugiesischen Angelegenheiten in dieser Wochenschrift behandelt, die Notwendigkeit für Portugal, sich an eine Großmacht anlehnen zu müssen, wie es auch nach manchen Annahmen über kurz oder lang Holland thun müsse. Die Allianz Portugals mit England sei nicht neueren Datums, es handle sich vielmehr nur um eine Befestigung der in den Jahren 1373, 1386, 1642, 1654, 1660, 1661, 1703 u. 1815 abgeschlossenen Verträge, die 1898 im englischen Parlament als „aufrecht erhalten“ bezeichnet wurden. Der Verfasser ist der Ansicht, daß diese Allianz für Portugal nichts Demütigendes habe; denn während England die Streitkräfte stelle, bringe Portugal, das wohl tapferer Soldaten, aber infolge seiner finanziellen Lage keine größeren Verteidigungsmittel stellen könne, strategisch für England höchst wichtige Stützpunkte in die Waagschale, so in Portugal selbst Lissabon, Oporto-Verizes und Lagos, dann das sehr wichtige Dreieck Lissabon-Porto (Agoren)-St. Vicente (Kapverde), welche Punkte im Kriegsfall England sicher besetzen werde; ebenso wie es schon 1801 und 1807 Madaira besetzte. Auch aus wirtschaftlichen Gründen sei die Allianz vom portugiesischen Standpunkte erklärlich, sei doch der englische Markt neben dem brasilianischen das wichtigste Absatzgebiet Portugals. Der Verfasser ist der Ansicht, daß das geheime deutsch-englische Eventualabkommen betreffs portugiesischen Kolonialbesitzes nicht in Widerspruch stehe mit den in Lissabon geschlossenen Traktaten; denn dasselbe setze aller Wahrscheinlichkeit nach eine Initiative Portugals voraus für den Fall, daß es sich in der einen oder anderen Form zur definitiven

Besserung seiner Finanzlage von dem ihm entbehrlichen Theile seiner Kolonien trennen wolle. Die gar zu strenge Geheimhaltung des Abkommens könne aber durchaus nicht im deutschen Interesse liegen. Er sei kein Optimist betreffs dieses Abkommens, denn England habe wesentlich höhere Interessen in die Waagschale zu werfen gehabt als Deutschland, er sei aber auch kein Pessimist. Deutschland habe durch die Kommunikationswege, welche sowohl in Ost- wie in Westafrika aus seinen deutschen Kolonien teilweise durch portugiesisches Gebiet führen, ein erhebliches Interesse an der Fortdauer der vorzüglichen Beziehungen, welche es mit Portugal verbinden und die sich sicher auch offenbaren würden, wenn erst der deutsche Kaiser den Besuch in Lissabon erwidern werde, den der König von Portugal 1895 in Berlin abstattete.

Rosebery und Chamberlain.

Rosebery's Rede über Chamberlain's Jollibeen wird in England kaum noch verstanden. An sich war die Rede eine höchst objektive Aufstellung aller Gesichtspunkte, unter denen das Projekt der Reciprocität beraten werden müßte, bevor man es annehmen könnte. Aber erst vorigen März erklärte Rosebery den Freihandel für ein absolutes unanfechtbares Ideal der liberalen Partei, die aus dem Freihandel zuvörderst neue Inspiration und frisches Leben zu gewinnen habe. Im Jahre 1897 verurtheilte Rosebery die Idee eines Zollvereines auf das Heftigste, weil er das Reich im Innern schwächen und die permanente Feindseligkeit der ganzen Welt hervorrufen würde. Mit seiner jetzigen Aeußerung, daß der Freihandel kein unantastbares Dogma sei, hat Rosebery eine unbestreitbare Frontveränderung vollzogen. Neuerdings erklärt Rosebery allerdings, er halte durchaus an seinen früheren Erklärungen fest, daß die Liberalen Anhänger der Freihandelspolitik seien und daß eine Einrichtungsähnlich einer Reichshandelsliga das Reich schwächen und dauernde Feindschaft der ganzen Welt hervorrufen werde. Allgemein wird geglaubt, daß Chamberlain den Zollverein als Parole für die nächsten allgemeinen Wahlen aufstellen will und daß die Aussichten auf solche Wahlen näher gerückt sind. Während die Kanadier in ihrer vernünftigen Stimmung bleiben, hat sich die australische Presse einstimmig gegen Chamberlain's Ideen ausgesprochen. Australische Politiker in London erklären, daß die Stimmen der Presse durchaus der wahren Durchschnittsmeinung Australiens entsprechen. Herzliche Zustimmung wird diesen Ideen australischerseits bloß vom Premierminister von Tasmanien geollt.

Die Wahrheit über Kischnew.

Von wohlunterrichteter Seite erhält die „Nat. Ztg.“ aus Südrussland eine Darstellung der empörenden Szenen in Kischnew und ihre allgemeinerpolitischen Zusammenhänge, aus der sich ergibt, daß die tiefere Bedeutung jener Vorgänge nach den bisherigen Berichten noch weit unterschätzt und ein wesentlicher Theil von ihnen überhaupt nicht zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden ist. Interessanter als der zufällige Anlaß der Explosion ist darnach die Frage nach der Anhäufung des Pulvers, dieser liegt in einer tiefen, latenten Unzufriedenheit nicht nur der oberen Klassen, sondern auch der bäuerlichen Volksmassen in ganz Rußland, deren Hauptgründe sind: Zuspitzung der Mißstände der Agrarver-

Der Fakir.

Von Nicol Meyra.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Bertha Fried.

(Nachdruck verboten.)

12) (Fortsetzung.)

Einer von diesen Knöpfen war dazu bestimmt, den Strom der Batterie für den elektrischen Schlag zu öffnen. Der Akkumulator hatte unter Finsternis Druck gefügt gespielt. Eine furchtbare Erschütterung wurde in der Kabine erzeugt, und Contrana war's, der an der Stelle des vorausgegangenen Verurtheilten den elektrischen Schlag empfing hatte.

Manzig elektrische Ströme — genügend, um einen Elefanten zu tödten — hatten den Körper des Fakirs durchdrungen.

Der Papirus hatte nicht gelogen: Contrana war nicht todt. Er war in diesem mysteriösen und schrecklichen Schlaf gesunken, in diesen Scheinod, dem sich die indischen Fakire mit Vorliebe ergeben. Er war seit sieben Jahren in diesem Zustande. Der Wahrheit die Ehre, wie zuvor konnte im Bereich des Fakireismus ein derartiges Phänomen bezeichnet werden. Die längsten Proben der hypnotischen Letzargie, die der Wissenschaft zu beobachten Gelegenheit gegeben wurden, überschritten kaum ein Jahr. Wenn man aber eindringt in diese Welt des Unmöglichen, wer würde es wagen, zu bestimmen, bis zu welcher Grenze die Natur stille stehen würde?

Wenn sich auch Mr. Koshen bezüglich der Geschichte des Fakirs nicht geizt hatte, so war dagegen seine Erwartung in Betreff der Bezeichnung seiner Kabine gründlich auf den Kopf gestellt.

Nach seiner Berechnung hätten die elektrischen Ströme des Akkumulators, indem sie den Körper eines Lebenden trafen, denselben unfehlbar dem Tode überliefern sollen. Und nun drangen sie in das Elekt eines Quatobten ein und machten aus ihm einen Lebendigen!

Es mußte ein gewaltiger Schlag gewesen sein, und Contrana, langsam durch die beherrschende Wirkung der Einschaltung erwaucht, mußte unsägliche Leiden erduldet haben, bevor er seine Glieder verkrümmt und entschlief.

Nam in der Dunkelheit der Kabine aus seiner Erstarrung gewacht, war die erste Empfindung, die er an sich wahrnahm, die einer teilhaften Wärme, einer Art Flamme, die seine Adern umgäum durchlief.

Dann hatte er ein Stechen in allen Gliedern gefühlt und ein Jucken, wie von tausend Dolchen, die gleichzeitig ins Fleisch gestochen würden.

Außerdem hatte er Brandwunden erlitten, die sich jedoch nur auf die Nasenspitze und die Ohren erstreckten.

Dann nichts mehr... nichts, als ein Gefühl des Wachens und eines nie vorher empfundenen Wohlbehagens. Die Empfindung, ein von aller Schwere befreiter Körper zu sein, der in den Bogen des Kretsch, in einem köstlichen Strom schwimmt.

Dann ward es Licht im Gehirn des Fakirs. Sein Gedächtniß, im Augenblicke der Ceremonien während des Einschließens außer Funktion gesetzt, fand sich wieder intact und bereit, seine Thätigkeit aufzunehmen, wie ein Uhrwerk, das für eine bestimmte Zeit aufgehoben und mit der nöthigen Vorsicht wieder aufgezogen, wieder zu laufen anfängt.

Er war also erwacht. Er fühlte Leben in sich! Seine Prüfung war beendet. Wohl, die gute Fee, hatte ihren Diener beschützt und hatte ihn befreit. Er hatte jetzt den Schlüssel zu den göttlichen Mysterien und ein unendlicher Stolz, eine übermäßige Freude bemächtigte sich seines Gehirns, das noch die Fähigkeit besaß, Bilder und Einbildungen in sich aufzunehmen.

Aber wo befand er sich? Zweifellos im Tempel.

Warum befehlen sich dann die Gläubigen nicht, ihrem Helden zuzuhängen, ihrem Heiligen, ihrem Götzenpriester?

Er streckte die Hand aus und rief gegen eine starke Wand, diejenige der Kabine für den elektrischen Schlag. Er tastete umher, bis er den Thürknopf fand; eine Drehung damit und die Thüre öffnete sich.

Der helle Tag fiel in seine Augenhöhlen und entzückte ihm einen Schmerzgeschrei. Es schien ihm, als ob eine Feuerzunge in sein Auge, welches das Sonnenlicht nicht mehr gewöhnt war, gedrungen wäre. Aber dieser Schmerz milderte sich rasch; er konnte seine beschwärmten Blicke umherwerfen lassen.

Was es ein Teufelbild?
Nach wem? Fremden Orte hatte man ihn denn geschafft?
Keiner der vertrauten Gegenstände fehlte seinen Blick.

Er war in dem mit Wohlgeruch erfüllten Heiligthum der Göttin eingeschlossen, mitten unter den weißlichen Säulengängen, in denen heilige Gesänge wiederklangen, lebendig eingemauert in seiner laubbaren Truhe, umgeben von einer im Schut versunkenen Menge, und er erwachte allein, in einem engen Behälter aus Leder und Holz sitzend, inmitten eines unbekannten und öden Saales, der mit fremdartigen Gegenständen angefüllt war, deren Form ihn entsetzte, und deren Bestimmung er nicht konnte.

Im Laboratorium auf- und abstreichend, kam er bis vor einen Spiegel. Sein Bild fiel darauf und er erkannte sich.

In welchem Zustand! Mit welchem Reichenanitz!
Trotzdem erkannte er die geistlichen Wänder, in die er seinen Körper noch eingehüllt fand. Das Email und das Gold leuchteten noch immer auf seiner Haut. In seinem von einem grausamen Schimmer funkelnden Blicke widerstrebte seine Seele, die Seele des Contrana, des samaritanischen Apostels einer Religion des Blutes und des Todes!

Was suchte ihm überdies seine erschreckende Magerkeit an? Er fühlte sich gleichwohl lebend, kräftig, beinahe; demnach hatte die elektrische Entladung, die er erlitten hatte, sein ganzes Wesen galvanisirt. Sein Blut zirkulirte in den Adern; sein Puls — er befeuerte ihn — schlug in regelmäßigen Intervallen, wenn auch sichtlich beschleunigt. Er begann selbst die erste Rahmung des Hungers zu verspüren.

Er betrachtete sich genauer und stellte fest, daß seine Haut an den Ohren und innerhalb der Nasenspitze verbrannt war. Die dünne Schicht von Wachs, welche diese Oeffnungen der Haut hatte, war geschmolzen. Er verstand somit — ohne sich überigens diese Wirkung

fassung, schlechte Steuerpolitik und zunehmendes Mißtrauen gegen die Verwaltungsgorgane. Michinev ist nicht ein Drama für sich, heraufbeschworen durch antisemitische Hetzereien, sondern nur ein Symptom unter vielen anderen. Um einige zu nennen: Arbeiteraufstände von Petersburg, Zetaterinoslaw, Kostom bis Kiflis, Bauernaufstände (Charkow, Poltawa, Sfaratow etc.), Attentate auf Minister, Gouberneur (erst künftige Verdrückung des Gouverneurs von Ufa, D. N.), Studentenunruhen über ganz Rußland. Wohl gab in Kischinev — sowohl durch den zufälligen Anlaß, als auch wegen der oben angeführten Gründe — die Judenhetze dem losbrechenden Strom die erste Richtung; aber es blieb nicht dabei. Folgende Thatsachen, die in Deutschland kaum bekannt sind, bestätigen das Gesagte: Im Goubernementspalais wurden die Fenster eingeschlagen; das Haus des Adelsmarschalls Krupenski wurde völlig demolirt, das Dach abgedeckt; eine Kirche wurde ausgeraubt; unter den Todten und Schwerverletzten befinden sich auch viele Christen. Daß diese Thatsachen öffentlich in Rußland bekannt werden, ist der Regierung nicht erwünscht, eben weil sie die Grundstimmung ausdehnen, aus welcher die Unruhen erwachsen. Lieber läßt sie die Judenhetze allein als das Grundmotiv der Unruhen gelten. — Und nun noch einige Michtigstellungen der bisherigen Mittheilungen deutscher Blätter über das Verhalten der russischen Regierung. Daß Generalleutnant v. Kaaben Geld von Juden gefordert habe, ist durchaus unzutreffend. Der Hauptgrund seiner Verabschiedung war gerade, daß er sich von den Vorgängen überraschen ließ. Eben so wenig trifft es zu, daß Offiziere und Priester maskirt und mit Arbeitskiteln über Ornat und Uniform mitgeschlendert hätten. Maskirt war Niemand; und ein Pope kann deshalb nicht seinen Kasack unter einem Mittel verbergen, weil erstere Kleidungsfuß bis auf die Knöchel, letztere nur an die Oberschenkel fällt. — An Ort und Stelle lief das Gerücht, es solle ein einziger dienstfreier Offizier geplündert haben. Feststellung gelang mir nicht. Das Verhalten der unteren Polizeigorgane mag in einzelnen Fällen schlecht gewesen sein; es ist überhaupt schlecht. Die übrigen Organe aber und die Regierung selbst thaten ihre Pflicht. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, über 1000 Personen verhaftet, die zum Theil standrechtlich bestraft werden sollen. Graf Ruffin-Ruffin, der Kommandeur mehrerer Truppenkorps, eilte zur Stelle, ebenso der Oberstaatsanwalt am Obessaer Appellationshof Polkan; aus Petersburg erschien der Chef des Polizeidepartements Sostak. Die Forderung, die Regierung solle die Entschädigungssummen der christlichen Bevölkerung auflegen, ist unerfüllbar und nach dem Mitgetheilten auch unbegründet; denn die Schuldigen trafe dies nicht. Es war eine Pöbelrevolte, und der Pöbel kann nichts bezahlen. Die wohlhabenden Klassen aber sind selbst bedroht gewesen, wenn auch in zweiter Linie. In den größeren Städten sind die Polizeigorgane ständig auf dem Qui-vivo, da überall keine Unruhen befürchtet werden. Am gefährlichsten sind die Juden, die von den Newskisten in den Bezirken, in denen sie zahlreich verstreut sind, meist als Erste, aber nicht als Einzige betroffen werden.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 21. Mai. (Zu der Delegirtenversammlung der jungliberalen Vereine Baden's) welche heute hier im „Krobbel“ unter Vorsitz des Landgerichtsraths Scherer tagte, waren Vertreter von allen dem Landesverband angehörigen Vereinen mit Ausnahme Willingen's erschienen. Die dreistündigen Verhandlungen drehten sich in der Hauptsache um die Stellung des Bad. Landesverbandes zum Reichsverband jungliberaler Vereine, um Organisations- und politische Tagesfragen. In der Debatte zeigte sich in allen wesentlichen Punkten eine erfreuliche Uebereinstimmung. Der Beitritt zum Reichsverband wurde den einzelnen Vereinen freigestellt. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der Vorstand möge dahin wirken, daß die Bad. Jungliberalen im Centralausschuß der nationalliberalen Partei durch zwei und im Landesauschuß der badischen nationalliberalen Partei durch sechs Delegirte vertreten sein sollen. Der Vertreter des Vörscher Vereins, Amtsrichter Freyberg v. Freyberg, betonte, daß die Behauptung ultramontaner Blätter, es seien in der Versammlung zu Ueberdies die Angriffe Böhmig's gegen die altliberale Partei mit demokratischem Bewußtsein aufgenommen worden, falsch sei.

Wiesbaden, 21. Mai. (Regimentsjubiläum.) Am 20. ds. findet hier in Anwesenheit des Großherzogs von Hessen die 100jährige Jubelfeier des 2. Bataillons 116. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm statt.

Saarbrücken, 21. Mai. (Die Entmündigung des Prinzen Prosper Arenberg) ist von dem hiesigen Amtsgericht auf Grund des § 6 Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches am 20. März ausgesprochen worden. Nach dem

der Elektricität zu entziffern — die bestige Brandmunde, die bei seinem Erwachen eine seiner ersten Empfindungen war.

Nach und nach ordneten sich seine Gedanken; er begann zu überlegen. Augenblicklich hatte sich etwas Unerwartetes zugefallen, ohne daß er erathen konnte, werder wie, noch warum er sich außerhalb des Heiligthums befand, in dem er doch erwachen sollte. Und ein Kngelgefühl beschlich ihn. War seine Prüfungszeit nicht unter den gebräuchlichen Ceremonien vollzogen worden? Das Pontifikat, der Schah der Ahal, würden ihm doch nicht verloren gehen? Aber wo befand er sich denn? War er in Indien? Wie war doch der Himmel, den er durchs Fenster erblickte, so grau, die Luft so kalt! Ueberdies hörte er den Värm einer großen Stadt emporkommen. Er wollte hinaussehen, aber das Laboratorium besam nur Oberlicht und er konnte die in der Höhe befindliche Fensteröffnung nicht erreichen. Er erdachte eine Thür in der Wand und fand sie verschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Fenilseton.

— von neuer Gamllet. Unter dieser Epithymarie wird der „A. Jg.“ geschrieben: „Ich bin der Prinz Gamllet von Dänemark!“ stellte sich ein wohlgekleideter Mann, der letzten Sonntag um 5 Uhr Morgens in der Polizeistation Gerard Road in London eintrat, dem wachhabenden Polizeibeamten vor. Nach dem Ueberreiche er erast und freierlich dem übertraffenen Wächter der Ordnung einige silberne Penknäuel, vier Ordensdekorationen und noch einige wertvolle Kleinigkeiten und sagte hinzu: „Ich habe meines Vaters Welf in Cotton Square gesehen. Er war oben und sagte zu mir: Komme herauf! Dann bin ich eine Leiter hinaufgestiegen und oben den Balkon entlang gegangen, und er sprach zu mir: Krist ein! Ich drückte auf die Thür und trat ins Haus und er sagte: Nimm diese Dinge, hier weist der Prinz auf die dem Polizisten eingehändigten Gegen-

gleichlautenden Urtheil mehrerer Aerzte ist beim Prinzen unzweifelhaft Geisteskrankheit festgestellt.

— (Rehabilitationsgesuch für Dr. Peters.) Die zahlreichen politischen und persönlichen Freunde von Dr. Karl Peters, unter Führung des Abgeordneten v. Karborff, haben an den Kaiser ein Schriftstück gerichtet, in welchem sie die gegen Dr. Peters wegen dessen Amtsführung in Südwestafrika erhobenen Anschuldigungen zu entkräften suchen und bitten, daß das gegen Dr. Peters seiner Zeit gefällte Urtheil aufgehoben und die Wiederaufnahme des Verfahrens eingeleitet werde. Das Schriftstück trägt die Unterschrift vieler nationalpolitiker und hochgestellter Persönlichkeiten und liegt bereits seit einigen Tagen im Civil-Cabinet des Kaisers.

Bremen, 21. Mai. (Arbeiterversperrung.) Die Arbeitgeber des Baugewerbes beschloßen, sämmtliche im bremischen Baugewerbe beschäftigten Maurer, Zimmerleute und sonstigen Bauarbeiter vom Montag ab auszusperren, falls die wegen Lohnforderungen ausständigen Klempner sich nicht bis Freitag Mittag bereit erklären, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

Berlin, 21. Mai. (Der Chef des Militärkabinetts.) Graf Hülsen-Häseler, ist von seiner jüngsten Erkrankung wieder hergestellt, hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen und bereits auf der Rückfahrt aus Lothringen dem Kaiser wieder Vortrag halten können. Er ist gestern Mittag nach Berlin zurückgekehrt. Auch der neuernannte Stellvertreter des Kriegsministers, Generalleutnant v. Einem, der sich nach Weh begeben hatte, um sich beim Kaiser zu melden, hat auf der Rückfahrt von Urville nach Potsdam seinen ersten dienstlichen Vortrag beim Kaiser gehabt.

— (Wittore Hüffener.) Die dem „Lok.-Anz.“ aus Kiel berichtet wird, ist jetzt gegen den Fährich zur See, Hüffener, Anklage wegen Todtschlags erhoben worden.

Ausland.

Frankreich. (Zum Dreifußhandel.) Der frühere Adminalschef Driffon veröffentlicht im „Sicile“ einen „Erinnerung“ betitelten Artikel, worin er die Eihung des Ministerkathes vom 12. September v. J. anlässlich des Revisionsgesetzes Dreifuß“ belandelt. General Jurinden, der damalige Kriegsminister, verlangte vom Kabinetschef die Unterzeichnung eines Decretes, wonach der Oberst Dupuch de Clam seines Amtes entoben wurde. Driffon verlangte Angabe der Gründe für ein solches Decret. General Jurinden sei, als er das Kriegsministerium übernahm, der Ansicht gewesen, daß eine Revision notwendig sei, er habe diese jedoch während seiner Amtsführung fortwährend bekämpft und habe sogar seine Demission in Aussicht gestellt, falls die Revision angeordnet würde. Driffon seinerseits habe damals erklärt, er würde demissioniren, falls die Revision nicht eingeleitet würde. Der Ministerkath bestimmte sich darauf auf den 17. September und beschloß nach längerer Debatte, die Revision dem Justizministerium zu unterbreiten. Infolgedessen gaben der Kriegsminister und der Minister der öffentlichen Bauten ihre Demission. Driffon ist der Ansicht, daß General Jurinden von der Schuld Dreifuß“ überzeugt gewesen ist.

Rußland. (Ueber die Ermordung des Gouverneurs von Ufa) werden dem Berliner Tagblatt aus Petersburg Einzelheiten telegraphirt. Das Attentat auf den Gouverneur Bogdanowitsch fand Dienstag Nachmittags im Stadtpark von Ufa statt, der anlässlich des Jaren-Geburtstages viel Publikum aufwies. Dem Gouverneur traten in einer Seiten-Allee des Parks mehrere Personen entgegen, von denen eine ihm nach einer Verbeugung ein verschollenes Paket überreichte. Im selben Moment feuerten die beiden anderen Schüsse gegen Brust und Rücken des Gouverneurs, der von 7 Kugeln getroffen, augenblicklich leblos zusammenfiel. Ein Wächter, der Augenzeuge des Attentates war, wollte anfänglich zu Hilfe eilen, doch unterließ er es und Hurdt vor den rauch aufeinander folgenden Schüssen. Die Mörder entflohen. Das Attentat ist als Folge der März-Unruhen in Eintracht zu betrachten, die von Bogdanowitsch mit Waffengewalt unterdrückt wurden.

Zur Wahlbeweuna.

Die „Kugsburger Postzeitung“ hat die Mittheilung, die Rebel in mehreren Versammlungen im Rheinland machte, daß der Partilber das Zusammengehen von Centrum und Sozialdemokratie bei den letzten bayrischen Landtag swahlen in der Tasche eines berühmten Domes abgeschloßen worden sei, abweisend verurtheilt. Rebel theilt uns dem „Vorwärts“ mit, daß er dieser Darstellung gegenüber seine Mittheilungen in vollem Umfange aufrecht erhalte. Der Kugsbund wurde im Innern des Domes durch einen Vertreter der Sozialdemokratie und einen höheren katholischen Geistlichen nach allen Richtungen hin durchgesprochen und schließlich abgeschloßen. Das Innere des Domes war von dem katholischen Priester gewahrt worden, weil man dort gegen unbedeutsame Ueberraschungen sicher war. Dem Centrum mag bei seiner Hege gegen die angeblich arbeitliche Sozialdemokratie die Mittheilung dieser Thatsache äußerst unbedeutsam sein, aber sie ist nicht desto weniger wahr, und wenn notwendig, können wir deutlicher werden.

hände, „sie sind dein.“ Hier machte der hohe Fremdling eine Pause, und der Wachtobende, der sich mittlerweile von seiner ersten Ueberzeugung erholt hatte, trat nun seinen Theil zur Unterhaltung der und stellte die nächste Frage: „Verstehe ich Sie recht? Sind Sie in das Haus eingedrungen und haben diese Gegenstände gestohlen?“ Der Prinz schien einigermaßen betreten, erwiderte aber: „Nein, keineswegs, mein Vater hat sie mir gesteckt.“ Dann führte er den Polizisten nach Cotton Square und zu dem Hause, das der Abgeordnete Sir Robert Reid bewohnt. Dort war bereits ein anderer Polizist beschäftigt, den Thatbestand des Einbruchs aufzunehmen. Im Fenster des Salons war ein großes Loch ersichtlich, und die Gegenstände, Orben silberne Penknäuel u. s. w., mit denen der Fremdling in der Polizeistation erschienen war, stammten aus diesem Gemach und dem Ankleidezimmer Sir Roberts Reids. Zwei Häufer weiter war ein Haus unter Reparatur, und dort hatte der Prinz von Dänemark sich die Leiter geholt, um zu seines Vaters Welf auf den Balkon zu steigen. Die Polizisten nahmen ihn unter der Anschuldigung des Einbruchs in Gewahrsam, und nunmehr erschien er vor dem Polizeigericht zu vorläufiger Vernehmung. Er wurde indessen nicht als Prinz Hamlet, sondern inognito als Wilhelm Kringsel, seiner Nationalität nach Deutscher und seines Reichens Schauspieler, vorgeführt. Namen und Stand waren einem Paffe anzuommen, den er bei sich führte. Er selbst gab keine weitere Erklärung ab, und nach der Feststellung des Thatbestandes wurde die weitere Vernehmung vorläufig vertagt. Er scheint fast, als ob der Mann wie kein Verthid, der hochselige Gamllet von Dänemark, etwas überzeuamert wäre.

— Der Roman einer Strabivarius des Jaren. Eine merkwürdige Geschichte wird dem „Bureau Reuter“ aus Berlin berichtet: Als der Jar Nikolai u. s. v. vor längerer Zeit durch das Petersburger Museum ging, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß eine geistliche Welle mit dem Namen einer Petersburger Firma auf der Innenseite an der Stelle einer berühmten Strabivarius in dem Saal lag. Der Kaiser schloß diese Violine besonders; denn sie war

* Berlin, 21. Mai. Die Deutschkonserbative Partei hat bis jetzt 104 Reichstagskandidaturen aufgestellt, die in der Kreuzzeitung zusammengestellt sind.

* Uiberfeld, 20. Mai. Die Centrumspartei des Wahlkreises Penney-Reitmann-Kemscheid beschloß in einer gestern Abend hier abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung, nicht wie früher beabsichtigt, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern schon im ersten Wahlgange für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, H i s h e d, einzutreten.

* Ninden, 19. Mai. Weit über 100 Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Ninden-Lübbecke beschloßen einstimmig, den Oberbaurath a. D. Dr. zur Ninden in Berlin als Kandidaten aufzustellen.

* Ottweiler, 20. Mai. Eine Versammlung der Vertrauensmänner des Bundes der Landwirthe im Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel-Reifenheim beschloß mit Rücksicht darauf, daß der nationalliberale Kandidat Prietze und der Centrumskandidat Fuchs die Forderungen des Bundes nur bedingungsweise anerkennen, den Bundesmitgliedern freizustellen, zu wählen, wie sie nach ihrer besten Ueberzeugung für gut finden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 22. Mai 1903.
Die Eröffnung der Spinnerei-Ausstellung im Marktgräßlichen Palais.

o. c. Karlsruhe, 20. Mai.

Seitte Vormittag 1/2 Uhr fand in den Räumen des Marktgräßlichen Palais die feierliche Eröffnung der auf Anregung der Großherzogin veranstalteten Ausstellung von Rohmaterialien, Geräthen und Erzeugnissen der Handspinnerei, sowie der Goldplätere, Koch- und Stroßfletereie statt. Dem Festakt wohnten bei das Großherzogin-paar, das Großherzoginpaar, die Kronprinzessin von Schweden, Prinzessin Wilhelm, Fürstin Lippe und Prinzessin Mag; außerdem die Spitzen der staatlichen und kaiserlichen Behörden, unter ihnen Staatsminister von Drauer, Finanzminister Buchenberger und Oberbürgermeister Schneyler. Im Treppentraum wurden die höchsten Herrschaften von 2 jungen Damen empfangen, welche mit herzlichen Begrüßungsworten Blumensträuße überreichten. Darauf hielt Graf Oberreg-Matth Dr. Kraus, als Vorsitzender des Ausstellungs-Komitees eine längere Ansprache, in der er allen, die an der Förderung der Ausstellung mitgewirkt, dankte und Zweck und Ziele der Ausstellung darlegte. Er schloß mit einem Hoch auf das Groß. Haus. Während des Hochs öffneten sich zu beiden Seiten des Raumes zwei Vorhänge und man erblickte zwei Gruppen von Spinnereifrauen in Schwarzwälder Tracht, welche „Heil unserm Fürsten“ sangen.

Als der mit frischen Stimmen vorgetragene Gesang verklungen war, ergriff Seine königliche Hoheit der Großherzog zur Erwidern auf die Rede des Vorsitzenden das Wort und führte dabei etwa folgendes aus:

Verehrte Anwesende! Ich erfülle eine werthe und theuere Pflicht, zunächst Ihnen, die Sie und so freundlich begrüßten, von ganzem Herzen zu danken, für jedes Wort, das Sie sprachen, für jeden Gedanken, den Sie dargelegt und für die liebevolle Weise, in der Sie Ihre Gefühle zum Ausdruck gebracht haben. Aber nicht nur für das, was Sie im Namen dieser Frauen, habe ich zu danken, sondern auch für die Beistellung, die in so großer und theuere Weise sich kund gegeben, um den Ruf der Großherzogin. Also zunächst in ihrem (der Großherzogin) Namen spreche ich Ihnen Allen herzlich, tiefgefühlten Dank aus für das Entgegenkommen, das Sie ihrem Wunsche und Vorschluge gezeigt haben. Es ist mehr in Erfüllung gegangen, als ich Sie sonnen, man erwartete, denn was wir heute zu sehen bekommen, ist nicht nur daterländisch, sondern auch international geworden, und noch mehr wie das: Es handelt sich dabei um eine national-ökonomische Frage. Denn wenn wir hineinblicken in die Zukunft derer, die aus Reich, welcher Art es auch sei, theils in der Einigkeit leben, theils genüthigt sind, im Hause zu bleiben, weil das Wetter es ihnen nicht gestattet, im Freien zu arbeiten, so ist es eine wunderbare Sache, das Spinnereigenwebe mehr und mehr zu fiebern und auf diese Weise dem ganzen Volke vor Augen zu führen, denn dadurch kann es in voller Weise begriffen werden. Die Folgen davon sind kaum zu übersehen, aber die Wirkungen kennen wir, und wie werden sehen, bis zu welchem Maße sie sich laubgeben, wenn wir nach der Eröffnung die Ausstellung besichtigen. Es ist mir eine besondere werthe Pflicht, auch Danksagen zu senden, die mitgetheilt haben, um die Ausstellung zu Stande zu bringen. Auch hier sage ich im Namen der Großherzogin öffentlichem Dank für Alles, was die Mitwirkenden, ob sie innerhalb oder außerhalb des Komitees stehen, geleistet haben. Möchten Sie alle diejenige Befriedigung erleben, die das Gefühl freier, erfolgreicher Thätigkeit im Dienste einer guten Sache gewährt. Mit diesen Empfindungen folge ich Ihrem Wunsche, die Ausstellung für eröffnet zu erklären, und schloße daran die Festsetzung, daß der Erfolg der Ausstellung allen Ihren Erwartungen entsprechen möge. An der freudigen Aussicht auf die Befestigung der Ausstellung sage ich Ihnen nochmals von Herzen Dank. Sie haben vorhin ein Hoch ausgesprochen, das mit zwar Alle einsehlich, es liegt mir aber doch daran, Ihnen vorauszusagen, auf die Begründerin und

nicht nur eine der Schönsten in Europa, sondern sie war ihm auch deshalb theuer, weil sein Vater, Alexander III., darauf gespielt hatte. Er beschloß also, daß die strengste Untersuchung eingeleitet würde. Der Verkäufer der billigen untergeschobenen Welle begründete ein Mitglied des Jarenhofes als Käufer; aber der Angeklagte, der eine hohe Stellung einnimmt, leugnete, irgend etwas von der Angelegenheit zu wissen, und man glaubte seinem Wort. Darauf begann in allen Hauptstädten und größeren Orten Europas eine Jagd auf die verlorene Strabivarius, aber vergebens. In Berlin stellte die Polizei Nachforschungen in jedem Violinladen, bei jedem Händler oder Geiger an, und die russischen Gesandtschaften thaten überall in Europa dasselbe. In allen Städten hielten die russischen Vertreter Ausschau. Als der Jar und alle russischen Reichthümer schon die Hoffnungen aufgaben, die Welle wieder zu erlangen, erfuhr Hr. Parvelli, ein Agent des Schahens der Vereinigten Staaten in Berlin, der selbst Sammler alter Violinen ist und vier „Strads“ besitzt, durch den russischen Konsul in Berlin von der Angelegenheit. Ein himporenes Wort von einer Person, die sich für Geigen interessirte, brachte Parvelli auf die Spur der Violine in S ü b r a n k r e i c h, wo ein Sammler für 10 000 M. das gelohene Instrument von einem Pariser Händler gekauft hatte. Parvelli benachrichtigte den russischen Hof davon und erhielt die Ermächtigung, Verhandlungen einzuleiten. Er that es, bezahlte 10 000 M. und überreichte dem Händler Strabivarius. Parvelli brachte darauf die verlorene Welle nach Hause und lud verschiedene Freunde ein, sie zusammen mit seinem vier eigenen zu besichtigen. Er spielte dann nacheinander auf jeder Welle. Der Jarns der gekloenen Violine des Jaren war etwas abgemagt, überkam nicht so sehr leicht anzuwaschen und felt gewöhnlich aus. Der Konsul brachte sie dann nach St. Petersburg, wo man die fehlende Strabivarius in der erkannte. Man weiß nun nicht, wie die Violine geklohen worden ist; aber die Nachforschung wird nun, da sie wieder gefunden ist, aufhören.

Schülerin, auf Diejenige, die das Meiste daran gethan, ein Hoch auszubringen. Die Großherzogin lebe hoch!

Darauf wurden die höchsten Herrschaften von zwei Spinnerinnen in kunstvoller Tracht mit im Dialekt vorgetragenen Guldigungsversen Blumen überreicht. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

* Die Feier des 100jährigen Bestehens des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 steht nun unmittelbar bevor. Mit Rücksicht auf die Festzeit wurde dieselbe vom März in den Mai verlegt. Das Regiment, welches auf eine ruhmvolle Geschichte zurückblicken kann, wurde am 23. März 1808 vom Markgrafen Karl Friedrich gegründet aus den Wehrpflichtigen der badischen Pfalz. Es ist das einzige Regiment von der badischen Infanterie, welches seine Geschichte über das Revolutionsjahr 1849 hinaus zurückführt. Am dem Jahre 1870/71 nahm es hervorragenden Antheil (Straßburg, Belfort, Eidal, Dijon, Reims.) Seit bald einem halben Jahrhundert ist Großherzog Friedrich der Chef des Regiments. — Am dem Reite werden mehr als 10 000 alte Grenadiere theilnehmen. Dasselbe wird sich in folgender Weise abspielen: Am Samstag, den 23., Nachmittags 1/2 Uhr: Festspiel vor dem Großherzog im Schloßgarten, bei schlechtem Wetter im Großh. Hoftheater, dargelegt durch das aktive Regiment und den Leibgrenadierverein. 1/2 Uhr Abends: Versammlung und Begrüßung der ehemaligen Grenadiere durch das Offizierkorps. Am Sonntag, den 24. findet Morgens großes Meiden, Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst und Parade vor dem Großherzog auf dem Egerzerplatz statt. Das Mittagsessen wird auf dem Festplatze eingenommen. Nachmittags 5 Uhr das Festspiel auf dem Festplatze wiederholt, 9 Uhr Abends findet dort Zapfenstreich und auf dem Vorderberg Feuerwerk statt. Am Montag, den 25. ist Vormittags 11/11 Uhr gefälliges Zusammensein auf dem Festplatze mit Konzert und Abends Ball des Leibgrenadiervereins in der Festhalle.

* Die Jahresversammlung des Verbands badischer Arbeit-nachweise fand am Mittwoch im Trauzugsaal des neuen Rathhauses in Heidelberg. Dr. Ritt, zu der sämmtliche 12 Anstalten des Landes Vertreter entsendet hatten. Eröffnet und geleitet wurde die Sitzung durch den Verbandsvorstand, Herrn Direktor Dr. Schäfer. Als Vertreter der Regierung war Herr Oberregierungs-rath Lange, Direktor des stat. Landesamts, anwesend. Der erste Punkt der Tagesordnung behandelte die Reform der Verbandsstatistik. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr umfangreich und lebhaft. In derselben theilnahmen sich hauptsächlich die Herren Oberregierungs-rath Lange, Dr. Schott, Mannheim, Bürger-meister Holzhaas, Pforzheim und Herr Walter Lauer, Freiburg, der die Freiburger Anstalt seit 2 Jahren von Herrn Edert übernommen hat. Es wurde auf verschiedene erhebliche Mängel, besonders bei der Eintragung der ungelerten Arbeiter, hingewiesen, doch wurde beschlossen, einstweilen die jetzige Art der Aufstellung der Statistik beizubehalten. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde beschlossen, daß die Arbeitsnachweise seitens der Monatsarbeiten eine erklärende Darstellung über die Lage des Arbeitsmarktes beizulegen sollen, wozu vom Verband, im Verein mit dem statistischen Landesamt, ein Formular ausgearbeitet werden soll. Den Jahresbericht über die Thätigkeit des Verbandes erstattete Herr Dr. Schäfer. Aus demselben geht hervor, daß im Allgemeinen die Verhältnisse der einzelnen Anstalten über das verfloßene Jahr nicht günstig lauten, denn auch etliche Anstalten über eine Verschlechterung der Lage nicht berichten konnten. Die Arbeitsvermittlung für aus Landesgrenzen entlassene Pfinglinge bildet den letzten Punkt der Tagesordnung. Man vertheilte sich die Schwierigkeiten nicht, welche der Unterbringung solcher Personen entgegenstehen, ist jedoch bereit, soweit als möglich an der Vermittlung derselben mitzuwirken. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Konstanz bestimmt.

* Ehrung. Anlässlich der 25. Wiederholung seiner Revellen hat der Mannheimer Regatta-Verein seinen früheren Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrath Wm. Keller — welcher auch bei Gründung des Ruderverbandes im Nordertreffen gefanden hat — sowie auch Ehrenvorsitzender des Mannheimer Ruderverbandes — zum Ehrenvorsitzenden erwählt. — Von dem Großherzog Friedrich wurde dem Regatta-Verein ein Ehrenpreis überreicht, welcher als Preis für den Union-Richter bestimmt ist.

* Das prachtvolle Frühjahrswetter am oestigen Himmelstrahlte lockte eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge hinaus in Gottes herrliche Natur, die in ihrem schönsten Schmucke prangt. Nach Heidelberg ergoß sich ein tollwüthiger Fremdenstrom, den die Bahn nur mit Mühe bewältigen konnte. Schon auf dem letzten Bahndamm war der Andrang von Ausflüglern ein so gewaltiger, daß es Viele vorzogen, auf den projektierten Ausflugs zu verzichten. Wie mag es erst Abends in Heidelberg bei der Rückfahrt zugegangen sein?

* Der Nachtrag zum Adressbuch für 1903 ist erschienen und kann von den Käufern des Adressbuches gegen Rückgabe des demselben beiliegenden Empfangscheines im Verlage E. & Z. in Empfang genommen werden. Der Nachtrag enthält außer zahlreichen Veränderungen und Ergänzungen die vollständige Zusammensetzung der städtischen Kollegien und Kommissionen, ferner die Neubestellung der Handelsrichterstellen bei Großh. Landgericht, Kammer für Handelsachen, die veränderte Notariats- und Gerichtsvollzieher-Dienstvertheilung, ein Verzeichniß der neu errichteten Handelsfirmen, und endlich eine dem neuesten Stande entsprechende Berichtigung der Fernsprechanstalten in Mannheim.

* Alter und Abkannung des Menschen. Ueber dieses hochinteressante Thema hielt am Mittwoch Abend auf Veranstaltung des „Vereins für Naturkunde“ Herr Professor Dr. Klaatsch aus Heidelberg in der Saale der Loge „Carl zur Eintracht“ einen Vortrag. Das Thema der Ausführungen des Redners, der von seinen früheren Vorträgen hier noch in bester Erinnerung steht, hatte den Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, jedoch die Stille lange nicht für alle Hörer ausreichte. Herr Prof. Dr. Klaatsch schilderte zunächst die Erforschungen seiner zweijährigen Reise nach Belgien, Frankreich und England, in welchen Ländern in den letzten Jahren ganz hervorragende Funde aus der Tertiar- und Diluvialzeit gemacht wurden, die Schlüsse auf die Menschheit der Urzeiten zulassen. Redner belegte seine Ausführungen mit einer Anzahl Funde, die er selbst auf dem englischen Hochplateau und den Kalklagern Frankreichs ausgegraben und die unabweislich auf eine Kulturperiode der Menschheit hinweisen, welche in die frühesten Zeiten der Menschheit zurückzuführen ist. Der Vortragende schloß das Alter des Menschen auf etwa 40- bis 50tausend Jahre, daraus wies er die neuesten Höhlenfunde in Frankreich und Skandinavien hin. Die eigentliche Abstammung des Menschen ist allerdings bis jetzt noch nicht genau nachgewiesen, doch dürfte es der Zukunft vorbehalten sein, daß auch hierin noch Klärung geschaffen werde. Soviel könne aber heute schon gesagt werden, daß der Mensch von einer Thierform abstamme, die mit den heutigen Affen nicht so thun habe. Auch über die eigentliche Wege des Menschenscheitels wies man bis heute noch nichts Bestimmtes. Die Ausführungen des Redners wurden von den zahlreich anwesenden mit Beifall aufgenommen. Nach dem Vortrag erörterte Herr Prof. Dr. Klaatsch noch die einzelnen Funde, welche er zur Illustration seiner Ausführungen ausgestellt hatte.

* Tödlicher Unglücksfall. Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich in der Unterstadt ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Mehreren Knaben, welche sich mit Ballspiel auf der Straße vergnügten, zog ein Ball in den Neubau in J. 4. Die Knaben stürzen in den Bau ein und suchten nach dem Ball, wobei der 10jährige holländische Wilhelm Bedeser, Sohn des in H. 8. 12 wohnenden Fuhrmanns

Johann Adam Bedeser, bis in den vierten Stock des Neubaus vordrang. Oben angelangt, stürzte er herab, wo er außer einem Schädelbruch, noch eine ganze Anzahl anderer schwerer Verletzungen davontrug. Mittelt Sanitätskolonne nach dem Allgemeinen Krankenhaus überführt, erlag der Knabe noch während des Transportes seinen Verletzungen. — Der Polizeibericht webet über den Fall Folgendes:

Sein Ballspiel begab sich am 21. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr ein 10 Jahre alter Knabe, Sohn eines in H. 3, 12 wohnenden Fuhrmanns, in den 4. Stock des Neubaus J. 4, 1, um dortselbst einen Ball zu suchen. Auf dem Rückweg glitt der Knabe in dem noch nicht mit Geländer versehenen Treppenhaus im 4. Stock aus und stürzte kopfsüß in den 1. Stock auf ein daselbst liegendes Stein-gewand, so daß sein Tod alsbald eintrat. Ein Verschulden dritter Personen liegt nicht vor.

Polizeibericht vom 21. und 22. Mai.

- 1. Vor dem Hause Luisenring Nr. 49 wurde am 20. d. Mts. Mittags ein 7jähriger Mädchen von hier, als es über die Straße springen wollte, von einem elektrischen Straßenbahnwagen erfasst und zur Seite geschleudert, wodurch es eine Hautabschürfung am Kopfe davontrug.
2. Ein 17jähriger Knabe lief am 20. d. Mts. Mittags einem durch die Schwelgerstraße fahrenden Radfahrer in sein Rad, sodass beide zu Fall kamen. Der Knabe erlitt dadurch Verletzungen am Ohr.
3. Am 21. d. Mts. Nachmittags stürzen auf der Kreuzung Kreuzung F und G 1 und 2 eine zweispännige Droschke und ein Radfahrer von hier zusammen. Der Radfahrer wurde unversehrt und erhielt dabei auf der rechten Körperseite so erhebliche Verletzungen, daß er zunächst in die Wohnung eines Krates und von da in seine eigene Wohnung verbracht werden mußte. Da der Kratzer zu schwer gefahren ist, wird er sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten haben.
4. Auf der Langstraße an der Kreuzung der 3. Querstraße stieß das mit einem Pferde bespannte Fuhrwerk eines hiesigen Reitgerneisters so an einen Praderigen Handarren, daß letzterer umgeworfen und erheblich beschädigt wurde.
5. Am 22. d. Mts. Morgens 6 1/2 Uhr wurde im Rhein in der Nähe der Lagerhalle No. 2 die Leiche des seit 8. Mai vermißten Ingenieurführers Jakob Waber aus Eich gefunden.
6. Vier zum Theil erkrankte Körperverletzungen — auf der Straße zwischen M und N 7, in der Wirtshausstraße 41, im Ganse 15. Querstraße Nr. 31 und auf dem Waldhof (Sandhofstraße) verübt — gelangten zur Anzeige.
7. Verhaftet wurden 24 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Sport.

Schloher Pferdenrennen (Jociterdag.)

- I. Landwirtschaftliches Galopp-Rennen. Vereinspreis 550 M., hieron 200 M. dem ersten, 100 M. dem zweiten, 50 M. dem dritten Pferde.
Es liefen 5 Pferde. 1. Herrn Gg. Leibrod's (Schloher) F.-B. „Pfeil“, 2. Herrn Ph. Langfinger's (Schloher) F.-B. „Margenrotte“, 3. Desseffen br. St. „Venus“. Tot: 29:10 Sieg; 10, 10:10 Platz.
II. Totalisator-Herden-Rennen. Ehrenpreis und Vereinspreis 1000 M., hieron 600 M. dem ersten, 200 M. dem zweiten, 100 M. dem dritten, 50 M. dem vierten Pferde.
4 Pferde liefen. 1. Herrn E. Leibrod's (Frankfurt a. Main) Schabr. St. „Vonne“, 2. St. Zahmarck's (S. Sch.) F.-B. „Lugano“, 3. Herrn Dulong's (14. Drag.) F.-B. „Tidford Whor“, 4. Oberst. Dandenberg's (22. Drag.) br. W. „Vortänger“. Tot: 28:10 Sieg; 12, 12:10 Platz.
III. Mai-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und Vereinspreis 1000 M., hieron 600 M. dem ersten, 250 M. dem zweiten, 100 M. dem dritten, 50 M. dem vierten Pferde.
6 Pferde liefen. 1. St. Baumann's (S. Sch.) F.-B. „Strathona“, 2. St. Zahmarck's (S. Sch.) F.-B. „Marasquin“, 3. St. Fiedl. v. Maerden's (21. Drag.) br. W. „Garcario“, 4. St. Wally's (22. Drag.) Schabr. W. „Don Not“. Tot: 20:10 Sieg; 11, 12:10 Platz.
IV. Pfälzisches Jucht-Rennen. Preis 800 Mark, 500 M. vom Pferdesportverein der Pfalz und 300 M. vom Verein; hieron 400 M. dem ersten, 250 M. dem zweiten, 100 M. dem dritten, 50 M. dem vierten Pferde.
7 Pferde liefen. 1. Herrn Joh. Langfinger's (Medenheim) F.-B. „Diana“, 2. Herrn Gg. Leibrod's (Schloher) F.-B. „Pfeil“, 3. Herrn Fr. Scherner's (Mannheim) Schabr. W. „Lilly“, 4. Herrn A. Handrich's (Schloher) F.-B. „Spiegelberg“. Zwischen dem Ersten und Zweiten todtes Rennen. Tot: 13 und 8:10 Sieg; 10, 10:10 Platz.
V. Rehbach-Steep-Chase. Ehrenpreis und 1600 Mark, 500 M. vom Unionklub und 1100 M. vom Verein; hieron 1000 M. dem ersten, 400 M. dem zweiten, 150 M. dem dritten, 50 M. dem vierten Pferde.
8 Pferde liefen. 1. Herrn Dulong's (14. Drag.) br. W. „Bullington“, 2. Herrn E. W. Schermann's (Frankfurt a. M.) br. W. „Aul Bide“, 3. St. Brauns' (6. Drag.) Schabr. W. „Boltiger“, 4. Oberst. Dandenberg's (22. Drag.) br. W. „Sauci“. Tot: 78:10 Sieg; 18, 16, 26:10 Platz.
VI. Trost-Herden-Rennen. Vereinspreis 750 M., hieron 400 M. dem ersten, 200 M. dem zweiten, 100 M. dem dritten, 50 M. dem vierten Pferde.
6 Pferde liefen. 1. St. Uric's (14. Drag.) br. St. „La Guesse“, 2. Oberst. Wulle di Wille's (Esl. Jag. u. Wf. Nr. 14) F.-B. „Sighlander II“, 3. St. Wands' (34. Wf.) F.-B. „La Jennesse“, 4. St. Nordorff's (7. III.) br. W. „Coconas“. Tot: 68:10 Sieg; 45, 29:10 Platz.
VII. Juchsin-Sicht. Jagd-Reiten im rothen Rod. Ehrenpreis dem ersten Pferde. Ehrenbecher sämmtlichen Reitern, welche im Jagdselbe das Ziel paßten. Ehrengaben dem Kaiser und dem Fuhr.
Es liefen 11 Pferde. 1. St. Brauns' (15. III.) br. St. „Raisler“, 2. St. König's (12. d. Feld-Reg.) F.-B. „Daphne“. Zwischen dem Ersten und Zweiten todtes Rennen. Tot: 24 und 28:10 Sieg (es gab nur Siegwetten).
Es wurde ein neues Rennen zwischen den zwei Siegern gelaufen. Resultat: „Daphne“ Erster, „Raisler“ Zweiter.

Gerichtszeitung.

* Mannheim, 20. Mai. (Strafkammer I.) Vorstehender: Herr Landgerichtsdirektor Reuter. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Ref. Reichshofer. Es kamen zur Verhandlung:

- 1. Auf galanten Wäden gerieth der 86 Jahre alte Versicherungs-inspektor Karl Feslinger aus Niederhofsheim mit der Polizei in Konflikt. Ein Schuppmann hatte Anlaß, in seiner Wohnung nach einer gewissen Dame zu suchen. Feslinger erwiderte darin einen unbedachten Einbruch in seine Rechte und schloß sich mit bogaender Faust zur Wehr. Das Schöffengericht hat Feslinger wegen Widerstands und Beamteneleidigung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Auf die Verurteilung Feslingers hin wird die Strafe in eine Geldstrafe von 90 M. oder 10 Tagen Gefängniß umgewandelt. In der Begründung wurde u. A. gesagt, daß die Schuppmannschaft formell berechtigt war, in der Wohnung Feslingers Nachforschungen nach jener Dame anzustellen, daß es aber im gegebenen Falle mehr angezeigt gewesen wäre, auf der Straße zu warten, bis das Frauen-Anwesen zusammenkommen müßte.

2. Zweimal hatte der Gerichtsvollzieher Futterer mit wenig Erfolg dem Wirth Theodor Franz Schmitt („zur Mozarthalle“) Besuch abgestattet. Das zweitemal hatte er 4 M. in der Kasse gefunden, und er mußte sich den Hohn Schmitts gefallen lassen, der ihm sagte, er hätte etwas früher kommen müssen, seine Frau habe kurz vorher 1400 M. herausgenommen. Darauf sollte sich der Gerichtsvollzieher die Erlaubniß, auch Sonntags präden zu dürfen. Am Abend des 15. Februar d. J., eines Sonntags, erschien der Gerichtsvollzieher in Begleitung zweier Schuppleute in der „Mozart-halle“. Der Wirth, der sich im Tanzlokal des zweiten Stockes befand, wurde gerufen. Als er sah, daß Futterer im Begriffe stand, Beschlag auf die Kasse zu legen, stürzte er ins Büflet und besetzte mit dem Worie Kausl dem Gerichtsvollzieher einen Stuhl, nahm eine Handvoll Silbermünzen aus der Kasse und warf sie unter die Gäste. „Wer was davon bekommt, der soll es verkaufen!“ sagte er dabei. Als der Gerichtsvollzieher darauf den Inhalt der Kasse nachzuzählen sich anschickte, schlug der Wirth ihm die Kasse aus den Händen, so daß das Geld auf dem Boden umherrollte. Die sächliche Werte des Gerichtsvollziehers betrug ca. 100 Mark. Das Schöffengericht hat den reventanten Wirth zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Schmitts Verurteilung bleibt erfolglos.

3. Am 4. März bog der Ausfuhr Linao Helm an der Apotheke bei H 7 im Trab in die Jungbühlstraße ein und rannte direkt gegen einen Straßenbahnwagen. Außer einer Beule, die der Anjaße der Kutsche, der praktische Arzt Dr. Wagner, davon trug, entstand kein Schaden von Bedeutung. Sein wird mit einer Geldstrafe von 5 M. belegt.

4. Der 30 Jahre alte Koch Wilhelm Hunger ist ein bedauerlicher Dursche. Er ist von Natur geistig schwach veranlagt, besitzt einen Sprachfehler und ist schwerhörig. Zu alledem wurde er in seiner Jugend einmal so unglücklich in einen Straßengraben geworfen, daß er mit dem Kopf auf eine Eisenstange aufschlug und einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Die Folgen dieser Verletzung zeigen sich noch heute in Form von Kopfsch. Benommenheit und Apathie. Nach der Entlassung aus der Schule erlernte er die Konfektorei. Ohne Wissen seiner Eltern reiste er später nach Berlin, war hier eine Zeit lang bei Wädinger beschäftigt, eine Stellung, die er eines Tages aufgab, um in die Heilskammer einzutreten. Hierauf nahm er eine Stelle als Schneider auf einem Gute in Hinterpommern an, wo er geradezu in einem Fortäufelverhältnis gehalten wurde. Von hier holten ihn seine Leute nach Hause. Vor einiger Zeit fand er in der Küche des Pfälzer Hofes Beschäftigung. Am 25. März hatte er sich zur Misierung zu stellen. Er verließ die Küche mit der Aufschuldigung, daß er sich nicht wohl fühle und zum Arzt gehen wolle. Zur Misierung begleitete ihn sein Vater. Als er diesen, nachdem er abgemisert war, verließ, begab er sich direkt in die Kurklinik von Herrn. Hafner und ließ sich auf die Angabe, er sei Koch im Pfälzer Hof, 6 Pfund Salamidwürste im Verthe von 12 M. verabsolgen. Den Empfang bestätigte er mit der Unterschrift „A. Hermann, Koch“ einem vollständig erfindenen Namen. Der Schwindelei kam in weinler als einer Stunde zutage. Der Vater des jungen Mannes brachte den Regger, der aber die Sache schon angesagt hatte. Heute gibt der wegen Betrugs Angeklagte an, er habe einen Theil der Würste gegessen, die übrigen weggegeben. Das ganze Gebahren des jungen Menschen verräth, daß er geistig nicht voll ist. Das Geständniß des Gerichtsarztes, Medizinalrath Dr. Kugler, bezeichnet ihn auch als einen heftigsten Intelligenz, er sei nur in einfachen Verhältnissen brauchbar. In dem vorliegenden Falle habe er indessen das Mordrecht seines Thuns wohl einsehen können. Das Gericht kommt zu anderem Schlusse, es meint, daß der Angeklagte gerade am fraglichen Tage, wenn er auch im Allgemeinen zurechnungsfähig sein möge, sich in einer Weise benommen habe, daß erhebliche Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit entstehen müßten. Es spricht daher den von A. A. Dr. K. A. verteidigten Angeklagten frei.

5. Mit einem gefälligen Hinzutrittungsbüchlein haben die Eheleute Adam und Marie Schneider einen Sammelwörter geücht, so daß er sie einzeln ist. Vertheil: je 1 Dose Gefängniß.

6. Zur Zeit der höchsten Kohlenpreise, nämlich 1900, als die Kohlenhändler im Reize schüchtern, gründeten zwei Hülfsjunge Leute, die Anfangs der Zwanziger lebenden Kommiss. H. Dehnen und Weidner und Friedrich Diez aus Köln, die in der Kohlenbranche gleicht hatten und von deren Geschäftsausweis angezogen wurden, in Auftr� unter der Firma Dehnen u. Diez eine Kohlen-großhandlung. Kapital bejahen sie nicht, aber der Vater und der Schwiegervater Dehnen leisteten je 15 000 M. Bürgschaft. Begünstigt durch die allgemeinen Verhältnisse der Branche nahm das Geschäft, das auch eine Filiale in Mannheim unterhielt, einen ungeahnten Aufschwung. Gleich im ersten Jahre betrug der Umsatz über eine halbe Million. Dann kam der Rückschlag. Die Firma, welche große Verluste in englischen Kohlen gemacht hatte, erlitt große Verluste und im Herbst 1901 rissen es die Spahen von den Dächern, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen in der Lage sei. Das Ende war der Bankrott. Zur Konkurs kam es Mangels einer genügenden Masse nicht. Die Ueberstaltung betrug einschließlich den Forderungen der Familie Dehnen 158 000 Mark. Die Inhaber der Firma wurden in Interimshandlung gestellt. Im Dehnen vom 22. September 1902 bis 18. März 1903 und Diez vom 21. September 1902 bis 4. April 1903. Die Forderung gegen sie ist auf Grund des § 210 Ziff. 2 und 3 A. O. erhoben. Sie haben ihre Handelsbücher so unordentlich geführt, daß sie keine Ueberstalt ihres Vermögenszustandes gewährt und es unterlassen, in der vorgedachten Zeit Bilanz zu ziehen. Die Angeklagten räumen den Thatbestand der Anklage ein. Der Angeklagte Dehnen sagt: Es sind Bücher geführt worden, aber nicht in der Art, wie es hätte sein sollen. Ich selbst hatte von Durchführung keine Ahnung, da ich in den Geschäften, wo ich thätig war, mit den Wädhern nicht so thätig war. Lager hatten wir in Auftr� nicht, aber in Mannheim, wo wir erst einen Agenten hatten, dann aber eine Filiale gründeten, die Herr Diez leitete. Vor: Nun Sie haben es in zwei Jahren zu 158 000 M. Schulden gebracht. Angekl.: Ich habe nicht gedacht, daß das Geschäft eine solche Ausdehnung annehmen werde. Mit der Nachhaltung konnten wir uns nicht befaßen, weil wir zu hart beschäftigt waren. Wir engagierten dann einen Buchhalter, der aber sich ebenfalls den Wädhern nicht vollständig widmen konnte, wie es notwendig gewesen wäre. Das Geschäft ging sehr gut, allein als die Konkursur ausbrach, sahen wir auf unsere Verträge fest und wurden andererseits mit der Abnahme schänker. Der Angeklagte Diez sagt, daß über sein Vermögen Konkurs eröffnet wurde. Als Beispiel, welche Verluste sie in englischen Kohlen erlitten. Hütet er an, daß für ein Quantum Kohlen, dessen Selbstkostenpreis 2000 M. betrug, in der Vertheigerung 15 M. erlöst wurden. Auf Vorhalt des Vorstehenden, daß er auch durch Spekulationen Geld verloren haben sollte, erwiderte der Angeklagte, daß von einem eigentlichen Verlust in seinen Effektenverhältnissen nicht geredet werden könne. Er habe in einem Konkurs 7000 M. verloren, im Stadtschloß Mannheim 8 bis 6000 M. Koh dem Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen, Kaufmann Fiegler, war die Nachhaltung im höchsten Grade unordentlich und hat nicht den geringsten Anhalt über die Ausdehnung des Geschäfts und über den Verkehr mit Kreditoren und Debitoren. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe, die zum Ausdruck bringe, daß die Handlungweise der Angeklagten nahe an betrüblichen Bankrott stieße. Der Verteidiger (A. A. Dr. K. A. H.) meinte, das Verschulden der Angeklagten, die ohne genügende Masse und Ausbildung ein Geschäft gründeten, müßte mit einer Strafe, welche die überlebende Unterhandlung nicht amüßend erziele, ihrem Verschulden entsprechend bestraft. Das Gericht erkennt in Rücksicht auf die bedeutende Schädigung an Vermögen und Kredit auf je 4 Monate Gefängniß, welche durch die Unterhandlungshalt vertheilt sind.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Zum ersten Male:

Consuelo

von Alfonso Mendano.

Nachdem vor wenigen Wochen Mendano's „Consuelo“ am Stuttgarter Hoftheater ihren Sturz in Deutschland mit ziemlich unbefriedigendem Erfolge gehalten, hielten sich der Oper auch die Worten unseres heimischen Publikum. Man darf „Consuelo“ ohne Zweifel zu den interessantesten Novitäten der letzten Jahre rechnen, insofern die rein musikalische Seite der Oper in Betracht kommt. Weniger gelangen ist die textliche Bearbeitung. Nicht jeder Roman, und wenn er auch noch so geistvoll geschrieben ist und scharf umrissene Charaktere enthält, eignet sich eben auch als Vorwurf einer Oper. Es fehlt dem Ganzen, das was manche fesseltende Scene bringt, an der Klarheit — man muß zu viel als bekannt voraussetzen — der Hauptcharakter Albert ist zu flüchtig gezeichnet, als daß er unter tieferem Interesse fesseln könnte, und die ganze Handlung, sofern man überhaupt eine Aneinanderreihung von Szenen als Handlung bezeichnen kann, ist zu sehr in die Länge gezogen. Vom 2. Akte ab geschieht gar wenig mehr, und der dritte ist so arm an Handlung, daß er die gute Wirkung der vorangegangenen absolut abwischen muß. Dabei sind die phantastischen heftigsten Ausprüche Alberts und die mystischen Reden des ihm geistesverwandten Eigenners Jenko — eine Figur, die ebensoviel fesselt, denn sie steht in gar keinem Zusammenhang mit den anderen Vorgängen auf der Bühne — nicht besonders fesselt. Auch wirkt das ständige Kommen und Gehen der Personen, weil ohne erschälligen Grund, trotz der „geheimnisvollen Mienen“, nicht eben sehr erbaulich. Darum war die Signatur des Abends trotz der musikalischen Schönheiten des Wertes, ein der Langeweile verwandtes, manchmal mit etwas unzeitweiliger Komik gemischtes Empfinden.

Der Inhalt der Oper ist folgender: Consuelo, eine Schülerin des Organmeisters Porpora 1688—1766, ist von diesem als Sängerin ausgebildet worden und hat auf verschiedenen Bühnen ihre Heimath schon Triumphe errungen. Aber auch die Liebe hat schon in ihrem Herzen Eingang gehalten, und der jugendliche Sänger Angelo ist der Herr ihres Herzens. Porpora will diese Liebe nicht gefahren lassen; denn er fürchtet, sie wäre ein Hinderniß für Consuelos Ruhm — es soll auch Beutungsgebe noch solche Klänge geben — und um sie von dem Geliebten zu trennen, soll sie als Gesellschafterin zur Nièce des Grafen von Rudolstadt, einem Freund und Gönner Porpora's. Im Consuelo die Trennung von Angelo zu erleiden, auch dieser schnell den Versuchungen der schönen Kollegin Corilla erliegen; Porpora, der diese Szene natürlich beifolgt, zeigt Consuelo die beiden in trauern Vorlesung in einer Gondel, und die beachtliche Wirkung ist erreicht. Man sieht, eine gar ehrenvolle Position ist dem Meister Porpora gerade nicht zugebracht, und seine Gehalt genügt auch nicht an Symphonie, wenn man ihn im dritten Akte die Briefe Consuelos an Albert einfach unterschlagen sieht. Der erste Akt — das bisher Erzählte geschieht im „Vorpiel“ — führt uns auf die Alleenburg, den Stammsitz Deser zu Rudolstadt. Albert, der Musiker und Cellist, sowie ein Vater Christian leben, die Nièce Amelia, vom Vater Albert zur Braut bestimmt, und Wenceslawa, des Grafen Schwester, fiden. Familienidyll. Ein gewaltiger Sturm tobt draußen, unterdessen nähert sich Consuelo im Auftrage des Grafen. Albert hat diese Weisheit der Nièce nach alle vorhergehend. Consuelo erscheint und wird von allen freundlich aufgenommen. Albert erkennt in ihr ein Kind wieder, das er vor fünfzehn Jahren bei Sturm und Wetter sammt seiner Mutter, einer Jägerin, auf seinem Schlosse beherbergt. — Das erfahren wir aber erst im zweiten Akt — fühlt sich sofort in bestiger Liebe zu ihr hingezogen und fällt ihr mit den Worten „O Consuelo, hab ich dich endlich gefunden“ zu Füßen. Diese, die bereits vorher durch Amelia von dem Wesen Alberts Kenntnis erhalten, ist durch den Vorgang etwas bestürzt, und da sie nicht weiß, sich von ihm zurückziehen, springt Albert während auf und stürzt mit dem Rufe „Wie, du liebst mich, Consuelo! Auch alle Lieb ich fortan“ ab. Der Vorhang fällt. Indessen aber hat, durch Mitleid gestärkt, die Liebe zu Albert doch Consuelo erfaßt. Der alte Meister Porpora ist also mit der Werbung Consuelos nach Rudolstadt vom „Regen in die Traufe“ gekommen. Consuelo eilt Albert nach und findet ihn endlich in der Höhle des „Schredenheims“, wo Albert bei dem Jäger Jenko schon oft gewohnt. Eine ziemlich lang ausgelegene Auseinandersetzung der beiden, in der wir auch das obengenannte Faktum erfahren, daß Albert in Consuelo seine Mädchen sofort erkannte, endet damit, daß Consuelo Albert zum Schlosse zurückführt. Dort erscheint nun plötzlich der verschmähte Liebhaber aus Bendorf, Angelo, und gibt sich als Bruder Consuelos aus. Aus dem sich aus dem Geschehen Angelo's ergebenden Widerstreit der Gefühle rettet sich Consuelo durch die Flucht aus dem Schlosse; sie will sich erst selbst noch prüfen, ob ihre Liebe zu Albert fest und unerschütterlich sei. Der dritte und letzte Akt findet Consuelo in Gesellschaft Porpora's auf dem Schlosse eines Grafen Savio in München, wo ihr zu Ehren rauschende Feste gefeiert werden. Porpora hat die Briefe Consuelos an Albert heimlich gelesen und sucht ihr, die nun in trauer Liebe an Albert hängt, klar zu machen, daß Albert sie verzeihen. Da aber erscheint plötzlich Graf Christian und bittet Consuelo, zu seinem aus Liebessehnsucht nach ihr todkranken Sohne Albert zurückzukehren. Consuelo folgt dem Rufe; eine kurze Freude des Wiedersehens, und Albert stirbt, befehl durch die Gewissheit, daß Consuelo ihn liebt. Diese wird ohnmächtig und der Vorhang fällt.

Die Musik Mendano's vertritt den hochgebildeten und stark empfindenden Musiker; aber ihre Wirkung wird durch die vielfach zusammenhanglosen und jeder wirkungsvollen Steigerung entbehrenden Vorgänge stark beeinträchtigt. Am besten gelangen dem Komponisten die rein lyrischen und schwärmerischen Stellen der Oper; die melodische Erfindung ist darin eine selten reiche und klapprige. Musikfalsch sieht das Vorpiel wohl am höchsten; wir nennen davon besonders die Duette Angelo's mit Consuelo und Corilla. Auch zwei reizende Chöre sind hier eingeflochten, besonders hübsch wirkt der hinter der Scene erklingende Frauenchor. In kritischen Zügen ist der Gewittersturm zu Anfang des ersten Aktes gezeichnet, sehr hübsch ist das Lied Consuelos, und die mystischen Gesänge Jenkos zeugen von einer überaus glücklichen musikalischen Schöpferkraft. In bedeutender Wirkung erhebt sich der Komponist Johann in der Szene zwischen Consuelo und Albert in der Höhle des Schredenheims, die ein hinter der Scene gepflegtes stimmvolles Violinsolo einleitet. Musikfalsch äußerst interessant ist die Erzählung Alberts, und der Schluß des Duettes von der Stelle ab „dum ergrühte, laum daß ich auch sah“, zeigt von einem stark empfindenden und impulsiv geltenden Talente. Diese Stelle ist wohl der musikalische Höhepunkt der Oper. Von eigenartigem Charakter ist das Lied Angelo's und der Zwiespang desselben mit Consuelo; die hier eintretende Klavierbegleitung bedingt einen eigenartigen kläglichem Effekt, den wir übrigens nicht zu den glücklichsten des Wertes rechnen. Schwächer sagt wiederum der dritte Akt ein, die musikalische Empfindung leidet hier offenbar unter der textlichen Bearbeitung, welche die einzelnen Szenen, nur um einen Akt von angenehmer Länge zu erzielen, über Gebühr auseinanderzieht. Der Chor und das Ballet sind hier zu unzulässig als irgend etwas. Erst von der letzten Szene, der Wiedervereinigung Consuelos und Alberts ab bringt der Komponist wieder vorzügliche Töne, und die melodische Erfindung ist gegen den Schluß hin eine ganz prächtige. Daß die Wirkung dieser Szene trotzdem keine große ist, liegt nicht am Komponisten, Mendano folgt im großen Ganzen den Bahnen Rich. Wagner's; er verweilt — allerdings in beständigerem Maße — beim Orchester und auch die orchestrale Behandlung vertritt, daß der Komponist Wagner, insbesondere den „Tristan“ genau kennt. Doch weicht er sich von direkten Anklängen frei zu halten und seine Eigen-

art zu wahren. Im Uebrigen vertritt auch die Instrumentation ein starkes Können und geläutertes, künstlerisches Empfinden. Die Aufführung verlief unter Herrn Hofkapellmeister Lange's Leitung sehr gut; das ist umso mehr anzuerkennen, als Herr Lange erst in letzten Tagen infolge der Erkrankung des Herrn Müller die Leitung der Oper übernommen hatte. Das Orchester hat sich seiner nicht gar leichten Aufgabe mit viel Eifer unterzogen und die musikalischen Schönheiten des Wertes gebührend zur Geltung gebracht. Besonders erhebt sich das Violinsolo hinter der Scene. Unter den Darstellern lobte in erster Linie der „Albert“ des Herrn Krome r zu nennen. Er machte aus der Partitur, was überhaupt darauf zu machen ist; daß die Gestalt trotzdem nicht unsere Sympathie zu erwerben vermochte, war nicht seine Schuld. Gefänglich war seine Leistung schätzenswerth vorzüglich. Wenig zu fesseln vermochte jedoch. S. C. o. n. e. als Consuelo. Angenehm überraschte uns Herr W a i l l als Angelo. Er verlegte zum ersten Male, seine Höhe nicht zu pressen, sondern einen freien Ton zu erzeugen; dadurch gelangte sein Lied im zweiten Akte zu schöner Wirkung. Wenn Herr W a i l l auf diesen Wegen weiterverfolgt, so wird es ihm gelingen, das zu werden, wozu sein rein stimmlicher Besitz ihn befähigt: ein mächtiger und geschäpfter Sänger. Fel. F l a u b e r t sang die wenig dankbare Partitur der Amelia mit schöner, vollringender Stimme; die Figur Jenkos fand in Herrn R ä d i g e r einen äußerst verständlich-vollen Interpret; gefänglich war seine Leistung eine ganz vorzügliche. Es scheint, als ob Herr R ä d i g e r uns in den letzten Wochen seiner Jugendbegeisterung zur hiesigen Bühne noch recht zum Bewußtsein bringen wollte, was wir in ihm verlieren. Mit der wenig sympathischen Rolle Porpora's fand sich Herr F e n t e n so gut als möglich ab, die Corilla sang Fel. v a n d e r V i s s e r mit prächtigem Stimmklang und die kleineren Partituren der Wenceslawa und des Grafen Christian wurden durch Fel. K o f l e r u. Herrn V a n d e r S t e t t e n in bester Weise wiedergegeben. Endlich sei noch der Regie des Herrn F i e d l e r gedacht, welcher der Oper eine prächtige Ausstattung gegeben. Das Publikum nahm das Werk sehr beifällig auf, und rief den anwesenden Komponisten mit den Darstellern wiederholt vor die Rampen.

Dorf und Stadt.

Im „Neuen Theater“ ging gestern Abend der Geist der guten Charlotte um. Frauenherren Schwämmen in Thürnen und Männerherren wurden weich. Mädelchen auf der Bühne, Mädelchen im Puffenstuhl allüberall. Man ließ sich die Ansicht der schreibseligen Tisch-Pfeiffer plastisch machen, daß Dorf und Stadt nicht zusammengehören, daß ein Dorfkind sich nie in den Ranken der Stadt zurechtfinden könne, daß aber sehr wohl ein Stadtkind, und ein Künstler noch obendrein, aus Liebe zur lässlichen Anstalt die Gesellschaft der Stadt gegen die rustikalischen Freuden des Dorfes austauschen möchte. Sancta simplicitas! Und zu diesem Scheiterhaufen trug gestern Intendant und Publikum ihr Scheit hinzu, die Intendant, indem sie sich in der Tisch-Pfeiffer eben Richtung gefiel, das Publikum, indem sie der guten Charlotte weidenschaftete. Freilich so ganz schen das Haus gestern Abend mit Charlotte nicht einverstanden zu sein; der Versuch war recht mäßig; er blieb nach dem letzten Akt fast aus. Es gehört auch eine gehörige Dosis Raubität dazu, um der Strichstumpfwieche der Tisch-Pfeiffer mit ihrer falschen, unnatürlichen Sentimentalität Geschmeck abzugewinnen. Wenn man nun gar den Theaterzettel in die Hand nimmt und den hochtrabenden Titel „Schauspiel“ liest, so kann es einem gar sonderbar und Herz werden. Dorf und Stadt ist noch der weit besseren Auerbach'schen Erzählung fürs Theater umgemodelt worden, man sieht hier ein paar nicht unwirksame Bilder aus „Dorf und Stadt“ und darf sich nach jedem dritten gesprochenen Wort eine Verwundlung gefallen lassen, nicht obgleich dem Vorhangsgeräusch. Ein gütiger Stern bewachte uns vor weiteren Tisch-Pfeifferarbeiten. Die gelungene Aufführung machte der guten Charlotte alle Ehre. Man war so rührig wie nur möglich. Selbst Herr F r e i b u r g, der dem Vater Reinhard lebendigen Odem einpustete, hätte vor jeder Horntrille Gnade gefunden. Und das nahe, sentimentale, drei Uhr durchheulende Loriel Fel. F r a g e r hatte es mit allen diesen Vorzügen aus. Daneben war Herr Jacobi als Indentwirth in seiner postkernen Art eine angenehme Abwechslung, wenn er sich nicht auch im letzten Akt krant auf die Bühne hüffe schleppen müßten. Um diese drei Personen gruppieren sich die übrigen Darsteller. Die sämtlich gute Vertreter gefunden hatten. — So gingen wir denn gehen aus dem Puffengarten in dem Bewußtsein, wieder einmal mehr Poesie gefunden zu haben. Ch.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* H. Montreal, 22. Mai. Eine Feuerbrunst überste 200 Häuser ein. Der Schaden beläuft sich auf über 1 Million Dollar.

* Vigo, 22. Mai. Prinz Heinrich, der hier mit dem deutschen Geschwader eingetroffen ist, begab sich gestern Vormittag mit seinem Adjutanten an Bord und stakete dem Bürgermeister und dem Gouverneur einen Besuch ab. Die militärischen Ehren erwiderte eine Kompanie Infanterie. Der Prinz fährt von hier direkt nach Madrit und wird am 27. Mai nach hier zurückkehren. Das deutsche Geschwader verläßt am 29. Mai den Hafen.

a. Kopenhagen, 22. Mai. Jbsen, der dänische Dichter liegt in den letzten Zügen.

* Caracas, 21. Mai. (Reuter.) General R a t h o s gab Barquisimeto auf, weil eine Entscheidungsschlacht erwartet wird. Es heißt, daß er nach der Küste auf Coro zu geflohen sei.

H. New-York, 22. Mai. Eine Explosion fand in den hiesigen Centralwerkstätten statt. Glücklicherweise waren die Arbeiter gerade beim Frühstück. 43 Leichen wurden gefunden. Man glaubt, daß noch mehrere Leichen unter den Trümmern liegen.

H. New-York, 22. Mai. In Winndep herfür ein furchtbarer Schneesturm. In Romnia ist der Verkehr vollständig unterbrochen. Der Schaden beträgt über 5 Millionen Dollars.

Berein Frauenbildung-Frauenklubium.

v. Stuttgart, 22. Mai. Die Generalversammlung des Vereins Frauenbildung-Frauenklubium ist zahlreich besucht. Gestern ging ein Empfangsabend voraus, wobei Frau General von Pfaff die Erschienenen herzlich begrüßte. Ansprachen wurden ferner gehalten durch Kultusminister Weizsäcker und Gemeinderath Stöckmaier in Vertretung des Oberbürgermeisters, worauf die Vorstehende, Frau Adelsheid Steinmann-Freiburg, den Dank der Versammlung aussprach.

Die Wirren auf dem Balkan.

* Konstantinopel, 21. Mai. (Wiener Corr.-Bur.) Die Art der Bildung des bulgarischen Kabinetts überraschte hier, insofern aber, daß die Zusammenlegung des Ministeriums eine konsequente Führung der Politik gewährleisten, die auch den Wünschen der westlichen Mächte entgegenkomme. Die neuesten vertrauenswürdigsten, aber noch der Bestätigung bedürftigen Nachrichten betreffen, daß der Befehl zum Truppenmarsch gegen den noch in Oppositum befindlichen Thron der Albanen, welcher sich gegen die Höfen von Konstantinopel zuwenden hat, rückgängig gemacht sei, weil diese Albanen das Kaiser Reich nicht verlassen wollen und deshalb, falls die Truppen vorziehen, zu werden drohen. Dabei stehen, wie verlautet,

die Truppen nach dem Lager in Babat-Loc oder Debatat zurück. Die Unterbrechung in dem Vorgehen der Truppen soll der Welt der albanischen Opposition denken, um bei den nach schwankenden Stämmen Verhandlungen anzuknüpfen.

Die Araber in Marokko.

* Tanger, 21. Mai. (Reuter.) Die Kabylen, welche gegen Tetuan vorgezogen sind, zogen sich in ihre Dörfer zurück. Die Stadt ist jetzt ruhig. Gestern fand ein heftiges Gefecht zwischen den Arabern und den Sahagandstämmen in Marakabreit statt. Der Kriegsmarsch hat sein Lager in der Nähe aufgeschlagen, den Vormarsch jedoch verschoben, weil in Fez unter den Truppen des Sultan eine Meuterei ausgebrochen ist.

Unruhen in Agram.

* Budapest, 22. Mai. In Odenburg wurden vier Kompanien auf Kriegsfuß gestellt, die unter dem Kommando eines Majors nach Agram abgehen. Die Demonstrationen haben sich nach dem Jellachich-Denkmal wiederholt, da die Menge das Denkmal illuminieren wollte. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, wobei zahlreiche Verwundungen auf beiden Seiten vorliefen. Es erfolgten viele Verhaftungen.

* Agram, 21. Mai. Gestern kam es im späteren Verlaufe des Abends nochmals zu Ausschreitungen auf dem Jellachich-Platz. Als die Polizei eine Illumination des Jellachich-Denkmal verhindern wollte, wurde sie von der Menge angegriffen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen und mit Unterdrückung der Gendarmen gelang es schließlich, die Menge vom Platz zu vertreiben; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

China und die Mächte.

Belgrad, 22. Mai. (Reuter.) Die britische Regierung zeigt sich geneigt, die Zahlung der Entschädigungssumme während 9 Jahre auf der Silberbasis entgegenzunehmen unter der Bedingung, daß die Zahlung nach diesem Zeitraum auf der Goldbasis erfolgen sollte. Dabei wird die Frage offen gelassen, ob China schließlich den Unterschied zwischen der Gold- und Silberwährung zu zahlen hat. Die britische Regierung bemüht sich, die andern Mächte zu veranlassen, sich dem vorstehenden Plans anzuschließen, unterbreitet China aber noch keine Vorschläge über diesen Gegenstand.

Volkswirtschaft.

Wohl & Freitag, Aktiengesellschaft in Neustadt a. Ost. Gemäß dem Hauptversammlungsbeschlusse vom 12. d. Mts., das Grundkapital durch Ausgabe von 800 Aktien um 800 000 M zu erhöhen, werden die Aktionäre aufgefordert, ihr Bezugsrecht bis zum 28. Mai geltend zu machen. Die Einzahlung des Bezugspreises (Nennwerth zuzüglich 5 pCt. Unkosten und abzüglich 4 pCt. Stillsinsen bis zum 1. August) hat gleichzeitig mit der Anmeldung zu erfolgen.

Deutsche Hypothekendarlehenbank in Mannheim. Die Bank, an der beinahe die Rheinische Hypothekendarlehenbank in Mannheim beteiligt ist und die für 1 428 800 M (1 158 000 M) Aktien der Hannoverischen Bodencreditanstalt in Hildesheim besitzt, ergab im abgelaufenen Jahre einschließlich 9948 R. (8589 M) Vortrag einen Reingewinn von 18 833 M (1 R. 10 400 M). Das Aktienvermögen stellte sich auf 52 925 M (49 500 M), während die Zinsen für die ausgebenen Schuldverrichtungen im Betrage von 1 Mill. Mark 40 000 M (wie i. V.) erforderten. Bei 200 000 M (100 000 M) Aktienkapital und 15 928 M (15 000 M) Rücklagen belaufen sich die Schulden der Bank auf 236 549 M (21 894 M).

Insofern. Das Warenhaus Martuse in Gera meldet den Konkurs an.

Uebereifische Schiffsahrt-Nachrichten.

Southampton, 20. Mai. (Drachbinder) der Amerikan Linie Southampton). Der Schnelldampfer „Villadelpia“, am 18. Mai von New-York ab, ist heute hier angekommen.

Wittheit durch das Bahnen- und West-Berren Grundlach & Wärenhan Ross. in Mannheim, Bohnhofplatz Nr. 7, birtel am Hauptbahnhof.

Wasserstandsrichten vom Monat Mai.

Stationen	Datum						Bemerkung.
von Rhein:	17.	18.	19.	20.	21.	22.	
Bonn	2,88	3,21	3,23				
Waldbrunn	2,98	2,62	2,66	4,82	3,59	2,58	Niedr. 6 Uhr
Bonnbrunn	2,85	2,88	2,80	2,28	3,61	2,58	9, 6 Ubr
Kastell	4,18	4,18	4,18	4,17			Niedr. 6 Ubr
Wagau	4,14	4,14	4,18	4,14	4,10		2 Ubr
Germerheim		3,98	4,00				R.-P. 12 Ubr
Mannheim	8,73	8,68	8,7	8,68	8,67	8,60	Morg. 7 Ubr
Wiesbaden	1,22	1,19	1,14	1,16	1,12		P.-P. 12 Ubr
Bingen		1,97	1,88	1,90			10 Ubr
Koblenz	2,16	2,16	2,18	2,15	2,19		2 Ubr
Stollbrunn		2,49	2,46				10 Ubr
Stollbrunn	2,74	2,65	2,63	2,58	2,56		2 Ubr
Ruhrort		2,19	2,15	2,09			6 Ubr
vom Neckar:							
Mannheim	3,79	3,66	3,88	3,66	3,68	3,59	V. 7 Ubr
Heidelberg	0,75	0,80	0,83	0,80	0,75	0,74	V. 7 Ubr

Verantwortlich für Politik: Oberredakteur Dr. Paul Harms, für Lokales und Provinziales: Ernst Müller, für Feuilleton und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inseratenteil: Karl Apffel. Druck und Verlag der Dr. S. Saas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. i. V. Ernst Müller.

Sauberkeit. Kein Heim ist schön und kein Heim ist geräumlich, wenn es nicht stets in Ordnung und sauber ist. Dieses kann am besten durch Lufthaus-Extrakt erzielt werden. Schränken Sie deshalb immer Lufthaus-Extrakt mit rothem Sand. — Wenn man Ihnen anders als „besser“ oder als „gerade so gut“ aussprechen will, so verlassen Sie das betriebl. Geschäft und schreiben an Lufthaus-Extrakt in Bremen, dann wird Ihnen sofort die nächste Verkaufsstelle mitgeteilt. 1919

Haarausfall und Haarleiden Herr Dr. med. R. in P. schreibt unterm 6. Juni 1909: Habe bei Krankeit des Kopfes und der Haare (Haarausfall) „Obermerer's Haarbalsam“ mit zufriedenstellendem Erfolg angewandt. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Pfaff-Nähmaschine für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, auch vorzüglich zum Sticken geeignet, zu haben bei **Martin Decker**, A. 3. 4. Telefon 1288. Eigene Reparaturwerkstatt.

APENTA, APOLLINARIS und sämtliche 14- u. unähnliche Mineralwasser a. Quellprodukten etc. empfiehlt **Peter Rixius**, 12817. Mineralwasser-Großhandlung, Königl. Bayer. Hoflieferant. Ludwigshafen a. Rh. Telefon Nr. 28.

Herm. Schmoller & Co

Sonntag, 24. Mai,
bis
7 Uhr abends
geöffnet.

Damen-Unterröcke

aus Batist mit plissiertem Volant grosses Farbensortiment Stück Mk. **1,70** | aus Alpacca mit Volant, chic besetzt in vielen hellen Farben Stück Mk. **2,85** | aus weissem feinfädigem Baumwollstoff mit Volant und Valenciennespitze Stück Mk. **2,35**

Ein grosser Posten **Kostüme-Röcke** regulärer Preis bis Mk. **24** zum Aussuchen Serie I Stück Mk. **5,50** | Serie II Stück Mk. **8,50** | Serie III Stück Mk. **15,00**
moderne Piecen.

Damen-Blousen

aus Percal in modernen Mustern, mit Falten garniert Stück Mk. **3,00, 2,00, 1,25** | aus leinenfarbig. oder weissen Mull, hochelegant garniert Stück Mk. **5,25, 3,00, 2,75** | aus gutem Satin mit eleganter Fältchengarnitur in modernen Farben Stück Mk. **3,95**

Ein grosser Posten **Damen-Jackets** Einheitspreis zum Aussuchen Serie I bisher bis 8 Mk. **4,50** | Serie II bisher bis 14 Mk. **7,50** | Serie III bisher bis 22 Mk. **12,00**

Damen-Costume

aus gutem grauen Stoff, mit gestepptem Tuchkragen Stück Mk. **8,75** | aus Leinen, waschbar, elegant und modern Stück Mk. **9,85** | aus weissem Rips-piqué, waschbar mit Paspel-Garnitur Stück Mk. **14,85** | aus schwarz/weissem Panama, waschbar, hocheleg. u. modern Stück Mk. **15,50**

Damen-Sonnenschirme

gestreift mit poliertem Stock Stück **98 Pfg.** | aus weissem Stoff mit Spitzen-Einsatz Stück Mk. **1,25** | aus weissen Gloria, elegant und modern Stück Mk. **2,25**
aus Satin mit Chiné-Bordüre Stück Mk. **2,95** | aus schwarz Damassé haltbare Qualität Stück Mk. **2,25** | reine Seide gestreift oder mit Chiné-Bordüre Stück Mk. **4,95**



Bretton-Form 75 Pfg.
mit Ripsband garniert, in vielen Farben Stück



Bolero-Form 1,75
mit Pongé und Penpon garniert Stück Mk.



Rembrand-Form 6,50
mit imit. Rosshaarborde, Chiffon-Band- u. Blumengarnit. Stück Mk.



Runder Damen-Hut 4,70
mit Seiden- und Spitzengarnitur Stück Mk.

